

Zur Erinnerung

an die im Herrn verstorbene

Frau Pfarrer A. Maria Schweizer

geb. Wild, von Bürich.

gestorben 1. Dezember (1. Adventssonntag),

beerdigt 5. Dezember 1878

in

Bubikon.

(C. Schaller)



Druck von Drell Füßli & Co. in Zürich.

Zur Erinnerung

an die im Herrn verstorbene

Frau Pfarrer A. Maria Schweizer

geb. Wild, von Bürich.

gestorben 1. Dezember (1. Advents Sonntag),

beerdigt 5. Dezember 1878

in

Bubikon.

I.

Lebensabriß der Verewigten

bei ihrer Beerdigung mitgetheilt von G. Scheller,

Pfarrer in Dürnten.

Unsere Entschlafene, Anna Maria Wild, erblickte das Licht dieser Welt den 16. Januar 1819 als eheliche Tochter der seligen Eltern Hans Jakob Wild und Anna Esther Hauser von Wädensweil. Von ihren 10 Geschwistern sind die meisten im frühen Kindesalter weggestorben und es überleben sie nur zwei Brüder und eine Schwester. Die Schulbildung, welche sie vom elterlichen Hause aus genoß, war die damals gewöhnliche und entsprach bei weitem nicht den heutigen Anschauungen und Anforderungen, dafür aber war die Entschlafene schon in ihrer Kindheit eifrig darauf bedacht, in ihren Mußestunden durch das Lesen guter Schriften sich weiter zu bilden. Einige Jahre ihrer Jugendzeit verlebte sie bei Verwandten im Rheinthal, hernach widmete sie ihre Zeit und Thätigkeit dem elterlichen Geschäft und Hauswesen. Ihr Sinn war nie auf die Zerstreungen der Außenwelt gerichtet, sondern stets den Bedürfnissen des Hauses und der Ausbildung ihrer reichen Geistes- und Herzengaben zugewandt. So eignete sie sich frühe schon den richtigen Blick und das gesunde Urtheil an, die ihr Zeit Lebens zu eigen blieben. Den 31. August 1840 schloß sie den Bund der Ehe mit dem verwittmeten

Carl Heinrich Schweizer, Pfarrer dieser Gemeinde, aus dessen erster Ehe sie eine Tochter übernahm, die sie wie ihr eigen Kind erzog und liebte und die darum auch ihrerseits in Liebe ihr zugethan war und blieb. Ihrem Gatten brachte sie ein reiches Verständniß für sein Amt und sein Streben entgegen und so mußte denn die Ehe eine glückliche und für Haus und Gemeinde segensbringende werden. Viel Freude bescheerte Gott in's Haus, vier Kinder schenkte die Entschlafene dem Gatten; aber auch Sorge und Leid blieben nicht aus. Eine schwere Krankheit brachte den Gatten an den Rand des Grabes und hielt seine Lebensgefährtin wochenlang in Angst und Bangen; im Jahre 1848 nahm ihr Gott ein liebes Töchterchen wieder, und gar harte Heimsuchung traf sie im Jahr 1863, da sie in Folge eines Flußfiebers das Gehör soweit verlor, daß ihr Verkehr mit der Außenwelt ihr außerordentlich erschwert wurde. Von da an entfaltete sich ihr reiches inneres Leben nach Außen fast nur noch in Briefen, welche Vielen mannigfache Anregung boten und zum wahren Segen wurden, im Hause aber waltete sie nach wie vor als treue Gattin und Mutter und füllte ihren Platz aus wie selten Eine, und je mehr sie sich durch ihr Uebel im Umgang mit den Menschen beschränkt sah, um so mehr hielt sie sich zu ihrem Gott und vertiefte sich in sein Wort, in diesem wurzelte ihre ganze Lebensanschauung; immer mehr wuchs sie aus der vergänglichen Welt hinein in die Welt des Ewigen und Unvergänglichen. So ertrug sie denn auch in stiller Ergebung und Gottgelassenheit das Schwerste, was der Herr ihr zu tragen gab, den Verlust ihres lieben Gatten, der nach langem Tagewerk und schmerzvollem Krankenlager am 10. Januar 1875 heimging. Unser Bürgerrecht ist im Himmel, in diesem ihrem Lieblingsworte suchte und fand sie ihren Trost, auch redeten von da an fast alle ihre Briefe vom Heimweh nach dem Vorangegangenen und von

der Sehnsucht nach Oben. Noch wurde ihr eine große Freude zu Theil durch die Geburt eines Enkels, dem bis an ihr Ende ihre ganze Liebe gehörte, wie denn überhaupt keine Mühe, kein Opfer für ihre Kinder ihr zu groß war und sie deren Wohl und Weh allezeit auf betendem Herzen trug. Früher schon häufig leidend, wurde sie namentlich in diesem Jahre mehr denn je von körperlichen Gebrechen heimgesucht, doch brachte sie noch mehrere Monate in Wädensweil zu. Bald nach ihrer Rückkehr von dort wurde sie — heute sind's 14 Tage, von heftigem Unwohlsein befallen, das ein Schleimfieber werden zu wollen schien, an dem sie schon vor 7 Jahren gelitten, nur zu bald aber zum verzehrenden Nervenfieber sich gestaltete, wozu sich schließlich noch die Brustfellentzündung gesellte. Mit stiller Ergebung und unter vielem Gebet hat sie ihre Leiden getragen. Letzten Sonntag fühlte sie ihre Stunde nahen. Todesmatt winkte sie mit gefalteten Händen ihren das Sterbelager umstehenden Lieben zum Abschied, dann schlummerte sie unter den Klängen der Adventsglocken in ein besseres Leben hinüber. Sie hat gekämpft den guten Kampf, den Lauf vollendet, den Glauben behalten, nun wolle der Herr unser Gott nach wohlvollbrachtem Leben der treuen Mutter den ewigen Frieden geben in seinem himmlischen Reiche, ihr Andenken aber bleibe im Segen bei ihren trauernden Hinterlassenen durch Jesum Christum, unsern Erlöser, Amen.

der Erkenntnis nach dem. Wohl würde für eine große Freude in sich selbst
die Geburt eines Kindes sein bis an ihre Tage ihre ganze Liebe
mit dem Haupt sein Glück sein Opfer für ihre Kinder für sie zu
sich von der ersten Pfost und sich selbst auf den Boden setzen und
wieder ihren König führen, wurde sie nämlich in diesen Tagen nicht
denn sie von körperlichen Umständen hindert, doch dachte sie noch
mehrerer Wünsche in Rücksicht zu: Bald nach ihrer Rückkehr von
dort wurde sie — denn im Jahr 18 Tage von diesem Zeitpunkt ab
sollten, das ein Schicksal für sie zu wollen ist, es den sie schon
vor 7 Jahren geliebt, hat sie doch aber zum ersten Mal gesehen
und geteilt, diese sind nämlich noch die Trübsalstage, welche
dieser seine Gedanke und nicht wieder geben hat die seine
tränken. In der Hoffnung für ihre eigene Glückseligkeit.
wollte sie ihre geliebten Kinder ihren das Erbhaben und
haben zum Glück, denn überhaupt sie nicht die können der Mensch
gleich zu die selbst sein glücklich. Sie hat gehört, von einem
König, der sich befindet, von Glückseligkeit nun sollte der Herr
nicht sein noch wohlwollen, doch der seine Kinder und
König geben in seine glücklich sein, für glücklich oder aber
im Leben der ihren anderen Glückseligkeit zum Glück
mehren Glückseligkeit.

II.

Leichenrede

gehalten von

C. Scheller, Pfarrer in Dürnten.

Ein theures Grab ist's, an welches diese Stunde uns stellt, theuer denen, welche die Entschlafene ihr eigen genannt haben im Leben, theuer mir, der ich die Heimgegangene gekannt habe seit Jahren, der ich als Freund ihres Hauses und ihres in Gott ruhenden Gatten sie hochgehalten und lieb gehabt, der ich mit den Ihrigen traure daß sie schon von uns gegangen, theuer wohl euch Allen, meine Lieben. Denn euch Allen hat die Vollendete ja angehört; hat sie doch vier Jahrzehnte fast in eurer Mitte gelebt und wie für ihr Haus so als rechte Pfarrfrau, als die Gehülfin ihres Gatten und hernach des Sohnes, auch für die Gemeinde gedacht und gesorgt und gewirkt selbst da noch, als sie längst durch ihr Uebel von der Außenwelt sich geschieden und auf den nächsten Kreis der Ihrigen beschränkt sah, und da werdet ihr denn wohl gerne an ihrem Grabe noch einmal der Dahingeshiedenen euch erinnern und das Bild ihres geistigen Wesens und Strebens euch einprägen zu treuen Gedanken.

Und ich meine das Bild euch nicht besser zeichnen zu können als mit dem einfachen Hinweis auf ein Bibelwort, das ihr alle kennt. Wenn ich mir unsere Vollendete vergegenwärtige in ihrem stillen Wesen und Walten, dann tritt unwillkürlich jenes Geschwisterhaus zu Bethanien vor mich hin, dann muß ich unwillkürlich jener Scene gedenken, da der Herr Einkehr gehalten bei jenem Schwesterpaar, da Martha sich viel um ihn zu schaffen gemacht, derweil Maria sinnend zu seinen Füßen gesessen und über ihm Alles um sich her vergessen und da der Heiland dem Marthadrängen gegenüber das Wort geredet: „Eines ist Noth, Maria hat das gute Theil erwählet, das nicht soll von ihr genommen werden“.

Maria hat unsere Entschlafene geheißten, eine Maria ist sie gewesen. Sie ist's nicht erst geworden im Ernst der Jahre und Geschehe, der so manches Herz, nachdem es zuvor der Welt geschlagen, auf's Höhere lenkt, sie ist's gewesen schon von Jugend auf und ruhig und harmonisch wie selten eines hat sich ihr inneres Leben im Wechsel der Zeiten und Dinge entwickelt und ausgestaltet. Von Gott mit ungewöhnlich reichen Gaben des Geistes und Gemüthes ausgestattet, stellte sie dieselben schon frühe in seinen Dienst; bei aller Treue in der Erfüllung irdischer Pflichten stand ihr Sinn stets nach Oben, und wie sehr sie in jungen Jahren schon den Werth wahrer Bildung zu schätzen wußte und diese sich anzueignen bestrebt war, nie wollte sie damit scheinen vor der Welt, immer behielt sie auch dabei das Eine was Noth ist vor Augen. Von solchem nach innen und Oben gewandten Mariensinne zeugte denn auch die Wahl ihres Gatten, zeugte die Art und Weise wie sie still und geräuschlos und doch allezeit geschäftig ihren Pflichten oblag in Haus und Gemeinde. In solchem Mariensinne nahm sie genügsam und dankbar jede Freude hin, die Gott ihr bescheerte, ertrug sie gefaßt

und gelassen jede Prüfung, die er ihr sandte, und als jene schwere Heimsuchung sie traf und eines der edelsten Sinne, des Gehöres fast ganz sie beraubte, da kam es sie wohl gar hart an, auf den Umgang mit dem zahlreichen Freundeskreise verzichten zu müssen und ihr Bedürfniß nach geistigem Verkehr nur noch brieflich befriedigen zu können, aber klaglos nahm sie wie Alles auch das auf sich; von Verbitterung und Mißmuth, wie sie bei diesem Leiden so oft sich einzustellen pflegen, war bei ihr nie etwas zu spüren, freundlich und heiter und voll Liebe blieb sie nach wie vor, und wer je tiefere Blicke thun durfte in ihr inneres Wesen, der mochte ahnen, welch' reiche Geisteskräfte in dieser schlichten anspruchlosen Frau verborgen lagen, welche Fülle christlicher Erfahrung und christlichen Lebens sie in sich trug. Frommen Mariensinnes ist sie durch's Leben gegangen, frommen Mariensinnes hat sie ihres Lebens schwerstes Leid getragen und den treuen Lebensgefährten im Tode sich vorangehen sehen; frommen Mariensinnes hat sie, ob auch ihr Sehnen und Verlangen bei dem Heimgegangenen weilt, weiter gelebt und gewirkt, bis der Ruf von Oben an sie erging; an ihr ist's offenbar geworden, daß der Herr ihres Lebens Halt und Kraft; sie hat das gute Theil erwählet und in sich getragen, und es ist nicht von ihr genommen worden.

Sie hat das gute Theil erwählet im Leben, sie hat das gute Theil erwählet und der Herr hat's gut gemeint und gut gemacht mit ihr auch im Sterben. Vor Jahren mit einer schweren Krankheit bedroht, für die es keine Heilung gibt und die erst nach jahrelangem Siechthum ihre Opfer fordert, ist dieses Kreuz durch Gottes gnädige Bewahrung ihr erspart geblieben und noch eine gute Frist des Lebens und Wirkens ihr zugelegt worden, und als nun ihre Zeit vorhanden war, da hat sie nicht erst,

wie so Viele, ein langes Schmerzenslager durchmachen müssen, da hat der Herr nach wenigen stürmischen Tagen sie zu sich genommen im Frieden. Nun ist sie hinübergegangen vom Glauben zum Schauen, nun ist sie daheim bei Dem, dem sie gebietet und auf den sie allein ihren Trost und ihre Seligkeit gesetzt, bei ihrem Heiland und Erlöser. Gönnen wir ihr die Ruhe, die sie gefunden, gönnet auch ihr, liebe Leidtragende, sie der Vollendeten. Wohl thut's weh solch' Leben müssen zu müssen, eh' es nach menschlichem Ermessen ganz sich ausgewirkt; aber die treue Mutter und Schwester ist euch ja nicht für immer genommen, sie ist euch nur vorausgegangen in's Land der Verheißung, dort sollt ihr sie dereinst wieder finden und wieder haben und derweil bleibt ihr bestes Theil, ihr geistig Wesen euch zu eigen; sie lebt und wirkt unter euch fort, ob auch euer leiblich Auge die liebe Gestalt nicht mehr sieht; sie redet zu euch in alter Liebe, ob auch ihr Mund verstummt; sie ruht von ihrer Arbeit, was sie gewesen, das bleibt. —

Eines ist Noth! O daß auch wir Alle, meine Freunde, das nie vergessen, daß auch wir Alle darauf bedacht seien, das gute Theil uns zu erwählen, daß auch wir nie aufgehen in den Dingen dieser Welt, nicht in ihrer Freude, nicht in ihrer Sorge, daß wir allezeit dessen eingedenk bleiben, unsere erste Pflicht sei die und unser höchste Beruf der, Jünger Christi zu werden und unsere unsterbliche Seele davon zu bringen, zu trachten nach dem, was droben ist, wo Christus ist sitzend zur Rechten des Vaters, und Güter uns zu eigen zu machen, die nimmer vergehen; das allein gibt dem Menschenleben seinen rechten Inhalt und seinen Werth; so nur, wenn wir zum Ersten suchen das Reich Gottes und seine Gerechtigkeit und zum Ersten jagen nach der Heiligung, ohne welche Niemand den Herrn sieht, so nur mag's uns gelingen, auch unseren

Menschenpflichten zu genügen und auch unser irdisch Tagewerk zu thun, wie sich's gebührt; so nur, allezeit im Vergänglichem suchend ein Unvergängliches und im Zeitlichen ein Ewiges, allezeit Sinn und Herz gerichtet auf das Eine was Noth, so nur mögen wir das gute Theil erlangen, das nimmer soll von uns genommen werden. Amen.

